

Wehrgeographie.

Von Professor Dr. Oskar von Niedermayer.

Die Wehrgeographie ist aus der Militärgeographie hervorgegangen; sie stellt eine durch die Kriegserfahrungen, die neuzeitliche wehrtechnische und wehrpolitische Entwicklung bedingte Erweiterung, Vertiefung und begriffliche Neufassung der Militärgeographie dar. Sie ist ein Teilgebiet der Wehrwissenschaften und eine Hauptgrundlage für die äußere und innere Wehrpolitik. Sie untersucht Räume und Staaten in ihrer Bedeutung für den Krieg und seine Haupterscheinungsformen.

In dem Maße, in dem der Krieg vom jeweiligen Kriegsschauplatz und der kämpfenden Armee auf den Gesamtstaat und das Gesamtvolk übergriff, erweiterte sich auch die Aufgabe der Wehrgeographie gegenüber der Militärgeographie. Sie umschließt daher das heute wieder mehr auf die Bedürfnisse des Berufssoldaten zugeschnittene Gebiet der reinen Militärgeographie, die nur die geographischen Bedingungen für die Vorbereitung und Durchführung militärischer Operationen erforscht, und untersucht darüber hinaus die in einem bestimmten Raum in Friedens- und Kriegszeiten zur Verteidigung gegen äußere Angriffe verfügbaren Kräfte und ihre geographische Verteilung in ihm; sie hat dabei stets von einer konkreten wehrpolitischen Situation auszugehen. Das gibt ihr wissenschaftlich einen besonderen Charakter. Sie liefert zusammen mit der Abschätzung der Wehrorganisation die Hauptgrundlagen zur Wertung der Wehrfähigkeit und zur Beurteilung und Zielsetzung der Wehrpolitik.

So betrachtet, macht die moderne Wehrgeographie andere Begriffe und Bezeichnungen wie Heereserkunde, geographische Wehrlehre und Geostrategie entbehrlich, die teilweise aus dem Bedürfnis heraus entstanden waren, die zu sehr geographisch und zu wenig politisch und militärisch orientierte Militärgeographie zu verlassen und zu einer Zu-

Anmerkung der Schriftleitung: Die „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft haben die Aufgabe, allen Zweigen der Geographischen Wissenschaft zu dienen. Sie veröffentlichen die obige in einem Grenzgebiet der Geographie stehende Abhandlung, welche die Abgrenzung der Wehrgeographie gegen die rein geographische Wissenschaft betont und ihre Stellung klarlegt. Unsere Zeitschrift wird im Einvernehmen mit den zuständigen Fachleuten alles pflegen, was geographische Grundlage für die Wehrgeographie bildet.

sammenschau und vergleichenden Beurteilung aller für eine Landesverteidigung einzusetzenden Kräfte und bestimmter Wehrräume zu kommen. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Bezeichnung dieser Wissensgebiete als „Geographie“ zu Mißverständnissen und falschen Vorstellungen Anlaß geben kann; es ist freilich fraglich, ob es möglich ist, der Wehrgeographie wie der politischen Geographie einen neuen Inhalt zu geben, sie den Bedürfnissen der neuen Zeit anzupassen.

Die Militärgeographie wird heute lediglich für einen Zweig des Heeres, seine geographisch-statistische Abteilung, gebraucht, die es sich zur Aufgabe macht, alle Angaben militärisch-taktisch wichtiger Art, die aus Karten nicht zu ersehen sind, für die untere und mittlere Führung zu sammeln und zusammenzustellen, eine Arbeit, die im Hinblick auf die neuzeitliche technische Entwicklung und Waffenwirkung eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt hat. Über diesen heutigen engen Rahmen hinaus hatte sich die Militärgeographie der Vorkriegszeit, beeinflusst durch die Entwicklung der allgemeinen Geographie, auch mit der Untersuchung und Darstellung größerer Räume und anderer geographischer Erscheinungen befaßt und in ihren besten Leistungen bereits die Wege gezeigt, die die Wehrgeographie nunmehr beschritten und in Verwertung der Weltkriegserfahrungen weiterzugehen hat.

Wie der Krieg sich allgemeinen Gesetzen entzieht, so kennt sie auch jeder Wissenszweig, der sich mit ihm beschäftigt, nicht. Darin liegt auch die Schwierigkeit, in der Wehrgeographie aus der Beobachtung des Typischen Gesetze und Normen aufzustellen, wie das Ratzel für die politische Geographie versucht hat. Damit würde man der gewaltigen Dynamik des Krieges, dem ewigen Wechsel seiner Erscheinungen, nicht zu folgen vermögen. Wo eine allgemeine Wehrgeographie versucht wurde, war sie mehr oder weniger statistische Militärgeographie. Auch die Wehrgeographie wird sich daher zweckmäßigerweise mit Grundsätzen, Regeln und Methoden vorerst bescheiden.

Ansätze zum Ausbau und Systeme der Wehrgeographie sind bereits vor und während des Weltkrieges vom österreichisch-ungarischen Generalstabe aufgezeigt worden. Jedoch ist zweifelsohne die Wehrgeographie von reichsdeutschen Fachleuten ganz besonders gefördert und für die Bedürfnisse des Reiches ausgestaltet worden. Die Kräfte von Raum und Volk aufzuzeigen, die die Verteidigung des Staates sich zunutze machen kann, erscheint die geographische Methode in besonderem Maße berufen. Es ist einleuchtend, daß in Ländern mit einer anderen Lage, einer anderen Struktur, mit anderen Wehrorganisationen, wie etwa Frankreich, England und Rußland die Anschauungen über den wissenschaftlichen und praktischen Wert der Wehrgeographie andere sind, ja,

daß dort überhaupt das Bedürfnis, einen solchen Wissenszweig auszubilden, geringer ist. An ihrer Stelle finden wir aber wertvolle strategische Betrachtungen, in Frankreich getragen von einem stets wachen Wehraum- und Grenzinstant, in England von einer erdumspannenden maritimen Raumauffassung und in Rußland von einer kontinentalen Blickweite, ja Raumverachtung, wie sie uns Mitteleuropäern fremd ist. Diese Betrachtungen befassen sich vornehmlich mit dem eigenen Staat, der eigenen Landesverteidigung und geben keine wissenschaftliche Methodik für eine allgemeine Wehrgeographie, von der wir heute noch weit entfernt sind. Die Gründe dafür sind in der Entwicklung der geographischen, politischen und militärischen Zweige unseres Wissens, den Fortschritten der Technik, den durch die wechselnden Zielsetzungen der Politik hervorgerufenen praktischen Anforderungen zu erblicken. Zu ihr werden wir erst dann kommen, wenn durch die geographische Betrachtung bestimmter Wehrräume ein sehr viel größerer wissenschaftlicher Erfahrungsschatz gesammelt sein wird, als er uns heute zur Verfügung steht. An der Spitze muß für die Angehörigen der beiden deutschen Staaten immer die Betrachtung des eigenen Lebensraumes stehen, die Nutzbarmachung der wehrgeographischen Erkenntnisse für die eigene Landesverteidigung.

Gegenstand wehrgeographischer Betrachtung sind sämtliche geographischen Erscheinungen, sofern an sie mit bestimmten militärischen Voraussetzungen herangegangen wird. Der räumliche Rahmen wird gegeben durch die taktischen und strategischen Erfordernisse. Er dehnt sich von geographischen Einzelercheinungen mit einer nur für Gefechtshandlungen in Frage kommenden Bedeutung bis zu Staatsteilen, Staaten, Staatengruppen und Staatengrenzen überschreitenden Operationsräumen, Kriegsschauplätzen, Weltteilen und Ozeanen. Man pflegt das dreidimensionale Gebiet, das zur Verteidigung gegen äußere Angriffe in Frage kommt, allgemein als Wehraum zu bezeichnen. Er umfaßt auf der einen Seite den Raum, dessen gesamte Kräfte in Verteidigung und Angriff, mittelbar und unmittelbar, im Kriege zum Einsatz kommen, den Staat oder eine Staatengruppe zum Unterschied auf der anderen Seite von dem Raum, auf dem sich Gefechts- und Kriegshandlungen abspielen, der an keine Staatengrenzen gebunden ist und den man dann als Kampfraum bezeichnen kann.

Der Staat ist Sammel- und Ausgangsraum aller militärischen Kraftquellen im Frieden, Träger und Objekt der Abwehr, das eigentliche wehrpolitische Gebilde mit seinen natürlichen Gegebenheiten und seiner für Wehrzwecke geschaffenen künstlichen Ausgestaltung. Ihr größeres oder geringeres Ausmaß hängt von den jeweiligen politischen und wirtschaft-

lichen Umständen ab. Für den zum Kampfraum erweiterten oder verengten Wehrraum sind in erster Linie die militärischen Rücksichten bestimmend. Sie können veranlassen, zur Verteidigung eines Staates (oder einer Staatengruppe) und seiner lebenswichtigen Kraftquellen die Staatsgrenzen zu überschreiten oder auch Staatsboden preiszugeben.

Daraus geht hervor, daß im Mittelpunkt aller wehrgeographischen Betrachtung der Staat steht, der ja auch im Machtkampf mit seinen Nachbarn entstanden ist und nur als Machtgebilde durch eine entsprechende Bündnis- und Rüstungspolitik sich zu behaupten und seine durch internationale Abmachungen festgelegten Grenzen zu sichern vermag. Der Schutz seiner Grenzen und seines internationalen Verkehrs ist die Hauptaufgabe der Landesverteidigung in Frieden und Krieg, mit politischen und militärischen Mitteln, für deren Bereitstellung die Geographie wertvolle Hilfe gewähren kann. Als ein Produkt des politischen und wirtschaftlichen Machtstrebens und des militärischen Kampfes, als der in sich am geschlossensten organisierte menschliche Verband ist der Staat für eine wehrgeographische Betrachtung am schärfsten zu erfassen und wehrpolitisch zu werten. In ihm offenbart sich auch am besten die Dynamik politischen Geschehens und das Wechselspiel seiner Hauptfaktoren: Raum, Volk, Wirtschaft, Herrschaft und geistige Kräfte. Alle diese Faktoren zu sinnvollem Zusammenwirken und zur höchstmöglichen Leistung zu bringen, ist Aufgabe einer weisen Staatsführung.

Bei jeder wehrgeographischen Untersuchung, mag sie nun den Staat oder einen beliebigen anderen Wehrraum des Landes, des Meeres oder der Luft betreffen, müssen die leitenden Gesichtspunkte immer die militärischen und nicht die geographischen sein. Der dreidimensionale Wehrraum kann nur im Rahmen eines gewissen strategischen Systems auf seinen funktionellen Wert hin geprüft werden. Damit ist auch gesagt, daß die zahlreichen, oft verwirrenden Wort- und Begriffsbildungen der physischen und politischen Geographie nicht oder nicht ohne weiteres anwendbar sind.

Wehrgeographische Lagewerte sind mehr als andere zeitbedingt und von technischem Fortschritt abhängig. Es gibt keine absoluten und permanenten militärischen Lagewerte. Der moderne Verkehr, die neuzeitlichen Kampfmittel haben den Wehrraum immer mehr geweitet. Auch nimmt er sich anders aus im Anblick eines Seevolkes oder einer Landmacht; ein kleinräumiger, dichtbesiedelter, hochkultivierter Industriestaat wird seinen Raum anders in den militärischen Kampf einsetzen als ein volkärmerer, raumweiter Agrarstaat, ein Gebirgsvolk anders als ein Flachlandstaat, ein luftbedrohter auf überseeische Verbindungen angewiesener Inselstaat anders als eine luftgeschützte autarke Festlandsmacht.

Im kleinräumigen vielgestaltigen Mitteleuropa mußte die Geländetaktik zur höchsten Ausbildung kommen. Zentrale Lage zwischen mehreren Gegnern, offene Grenzen und ein schmaler Verteidigungsraum mußten zur Beweglichkeit und Schnelligkeit, zum Ausbau der Verkehrswege, zur angriffsweisen Verteidigung erziehen. Erst der moderne Verkehr ermöglichte weitreichende Operationen, die Wegelosigkeit den Schutz offenen Landes. Das in der mitteleuropäischen Kleinräumigkeit geschulte taktische Denken trübte den Blick für die Erkenntnis der strategischen Zusammenhänge des Weltkriegs; es übertrug sich auf die Kriegführung Deutschlands zu Land und zur See und verhinderte großzügigen Raumeinsatz. Die Beherrschung großer Land- und Seeräume ließ auf der anderen Seite die Bedeutung der Verbindungen und Stützpunkte in den Vordergrund treten. Ein gegen Luftangriffe besonders empfindlicher und luftbedrohter Staat mußte sich den Fragen der Luftverteidigung und Lufttaktik vornehmlich zuwenden. Die Luft- und Seebedrohung zwingt zur Verbreiterung der eigenen Wehrräume, zur Einbeziehung geschlossener Meeresteile, zur Schaffung Meerteilumschließender Reiche, zur Abgrenzung militärischer Interessensphären zur See und zu Land. Den mannigfachen Wechselwirkungen zwischen dem mutmaßlichen Kampfgebiete und der Bewaffnung, Ausrüstung, Ausbildung und Taktik einer Wehrmacht im einzelnen nachzugehen, würde hier zu weit führen.

Die Wehrgeographie wird ihrer Aufgabe nur dann gerecht, wenn sie, ausgehend von der Untersuchung der Naturgegebenheiten, die in einem Staat wirkenden personellen und materiellen Kräfte, die tatsächliche und mögliche Kriegsleistung darzustellen vermag. Es kommt hierbei vor allem darauf an, unter den vielen geographisch beeinflussten, militärisch bedeutsamen wirtschaftlichen und politischen Erscheinungen die wesentlichen zu erkennen und von den unwesentlichen zu scheidern. Dazu muß die Wehrgeographie ihr Material sowohl aus der physischen Geographie, aus der Volks- und Kulturgeographie, wie aus der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie und schließlich auch aus der historischen und politischen Geographie ziehen, um zur militärischen Beurteilung der natürlichen Grundlagen der Wehrstärke und Wehrhaftigkeit, der wehrgeographischen Lage, der politischen Tendenz und Ziele eines Staatswesens zu gelangen. Im einzelnen wird die Methode der Untersuchung bei den verschiedenen Staaten verschieden sein müssen. Der grundlegende Unterschied zwischen Land- und Seemacht spielt dabei die wichtigste Rolle.

Bei der Betrachtung des einzelnen Staates kommt es vor allem auf die Untersuchung der militärischen Kraftquellen und ihre geographische Verteilung, auf die Erklärung der ursächlichen Zusammenhänge aller

dieser Erscheinungen und ihre sinnvolle dynamische Synthese an. Ob und welches Schema man dabei verwendet, ist von untergeordneter Bedeutung. Bei aller Einzeluntersuchung darf nie der Zusammenhang aus dem Auge verloren werden. Man beginnt daher zweckmäßig mit einer Schau über das Ganze, dem allgemeinen Eindruck, der sich aus der Lage eines Staates im Weltganzen, weiterhin im Kontinent, zum Weltverkehr, zum Meer, zu seinen Nachbarn ergibt. Erst dann folgt die Analyse der die Wesenszüge eines Landes bestimmenden Einzelheiten, immer vom militärischen Blickpunkt aus und immer in der die Ergebnisse der Betrachtung zusammenfassenden Synthese endigend.

Die Lage eines Staates steht also bei einer militärischen Betrachtung immer an der Spitze. Ihr schließt sich die Untersuchung von Größe und Gestalt, von Bodenrelief und Klima, von Grenzen und Hauptstadt, von Gliederung in Einzelräume an. Zur Beurteilung der völkischen Grundlagen verdienen heute Zahl, Vermehrung, Verteilung, Siedlung, rassische, völkische und soziale Struktur und Psyche eine sehr viel aufmerksamere Beachtung als früher. Die geographische Verteilung der Nährfläche, der Rohstoffe, Kraftquellen, Industrie und Verkehrsanlagen, der militärisch wichtigen Handels- und Zufuhrwege sind von entscheidender Bedeutung für die wirtschaftsstrategische Lage eines Staates. Ein volles Bild der in einem Staatswesen steckenden Dynamik und seiner politischen Ziele bekommt man aber erst, wenn man dazu noch seine Entwicklungstendenz aus der Geschichte, seine außenpolitische Lage und politischen Verbindungen, seine politisch-geographische Innenstruktur in den großen entscheidenden Zügen dazu nimmt. Aus allen diesen Faktoren wird sich dann ein wehrgeographisches Gesamtbild ergeben, das schließlich im Verein mit der Beurteilung der Wehrorganisation die Unterlage für die Auffindung der zur Erreichung der politischen Ziele notwendigen und möglichen militärischen Wege gibt.

Bei mehrteiligen Staaten tritt die Trennung in Stammland und Kolonien ein, die Notwendigkeit, den Verbindungen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und das gesamte, in seinen Einzelteilen untersuchte Reichsland in einem harmonischen Bilde zusammenzufassen.

Für eine solche staatenkundlich-wehrgeographische Methode liefern die geographischen Kategorien das Schema zur wehrgeographischen Untersuchung. Anders, wenn man Teilräume für rein militärische Zwecke, für künstliche Verstärkung der geographischen Gegebenheiten, für Anlage von Befestigungen und Luftschutz oder als mutmaßlichen Operationsschauplatz betrachtet. Hierbei treten die militärischen Kategorien von Angriff und Verteidigung, die Vorstellung des Gegners und möglicher und wahrscheinlicher taktischer Lagen entscheidend in den Vordergrund.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Niedermayer Oskar v.

Artikel/Article: [Wehrgeographie. 5-10](#)